

deckung durch die Portugiesen als hervorstechendstes gemeines Charakterthier den Buffard (*Buteo vulgaris*) führten, der mit dem Habicht (*Astur „Açor“*) verwechselt wurde. Dadurch ist also festgestellt, daß der Vogel vor der Besiedelung reichlich vertreten war. Ebenso sicher ist, daß den Inseln damals alle Säugethiere fehlten. Mag man letzteres daraus erklären, daß die Inseln entweder immer solche waren, oder dort, wenn sie ja einen Theil eines untergegangenen Continents, der Atlantis, bildeten, abgetrennt wurden vor dem eigentlichen Aufblühen der Säugethierschöpfung, also vor der Tertiärzeit, oder endlich dadurch, daß die früher vorhandene Säugethiervelt durch vulcanische Katastrophen vernichtet wurde, wofür sich in den Bersteinungen von S. Maria bis jetzt freilich keine Beweise gefunden haben, — sicher ist, daß es eine Zeit gab, wo der Buffard vortrefflich gedieh ohne Säugethiernahrung. Inzwischen sind Kaninchen, Ratten, Mäuse, auch Wiesel und Frettchen eingeführt, und die Ratten sind fast zur Landplage geworden. Jetzt nährt sich der Vogel zum guten Theil von den Nagern. Wovon lebte er früher? Allgemein wird angegeben: von Fischen und Vögeln. Singvögel gab es genug. Aber von Fischen könnten nur Seefische in Betracht kommen. Denn die Bäche und Kraterseen, die jetzt von Goldfischen bevölkert werden, waren damals von Fischen nicht bewohnt, höchstens könnte der Aal, in einigen Bächen, in Frage kommen. Raumann führt wohl Frösche, Eidechsen, Schlangen auf des Buffards Speisefarte auf, nicht aber Fische; entsprechend Brehm. Lassen sich bei uns wohl Analoga finden, wonach der Buffard auf Seefische stößt? Selbst die ausschließliche Ernährung von Singvögeln würde bei dem trägen Charakter des Vogels auffällig genug bleiben.

Ein anderer Punkt, der Beachtung verdient, betrifft den Horst. Die Azoren haben zwar früher gute Wälder gehabt und haben sie zum Theil noch. Gleichwohl liegt einem Raubvogel auf den ozeanischen Eilanden das Horsten auf den zahlreichen Klippen des Strandes näher. In der That horstet der Buffard der Azoren ausschließlich auf Felsen. Finden sich auch dazu bei uns Parallelen?

---

## Beobachtungen am Wendehals.

Von Dr. Hermann Hillel.

Es ist genügend bekannt, wie mannigfaltig die Einrichtungen sind, welche die Natur benutzt, um ihre Geschöpfe vor Verfolgungen ihrer Feinde zu schützen. Ganz besonders interessant sind diejenigen Anpassungserscheinungen, die darauf hinzielen, einem Lebewesen möglichst die Farbe der Dertlichkeiten und der Gegenstände zu geben, an welchen der Haupttheil seines Lebens sich abspielt. Je mehr ein Thier von seiner Umgebung durch die Färbung absticht, um so besser wird es

bemerkt, um so leichter von seinen Feinden erbeutet werden können. Je ähnlicher es dagegen seiner Unterlage ist, um so sicherer wird es vor deren Verfolgungen sein. Erinnern wir uns nur, wie schwierig es ist, einen Laubfrosch, dessen lustiges Quaken wir an einer ganz bestimmten Stelle im Laube eines Strauches wahrgenommen haben, ausfindig zu machen.

Auch in der Vogelwelt giebt es unzählige derartige Thatsachen. So haben die tropischen Vögel ihr buntes Farbenkleid als Anpassung an die Mannigfaltigkeit in der Färbung der Pflanzen jener Gegenden, während die Vögel unserer gemäßigten Zone mehr Grau als Grundton, ganz ihrem Wohnort entsprechend, besitzen. Ja manche ändern, wie bekannt, sogar ihre Färbung mit der Jahreszeit, wie die Schneehühner u. a. m., welche im Sommer ein graues, im Winter ein weißes Gefieder besitzen.

Nach darwinistischen Grundsätzen haben sich alle diese Anpassungserscheinungen durch natürliche Zuchtwahl herausgebildet, indem die mit einer derartigen Eigenschaft begabten Exemplare einer Thierart leichter im Kampf ums Dasein widerstehen konnten, als die anderen ihrer Geschwister, welche die betreffende Eigenschaft nicht besaßen. Da sich aber die Eigenschaften der Eltern auf ihre Nachkommen vererben, so wurden diese nach und nach konstant.

Es fragt sich nun, ob solche mit derartigen Schutzmitteln ausgestattete Thiere sich ihrer Wehr auch bewußt sind. Fast scheint es so. Eine recht hübsche Beobachtung in dieser Beziehung konnte ich vor einigen Tagen an einem Wendehals machen.

Ich ging mit einem Kollegen gegen Abend zwischen den Feldern spazieren, an deren Rändern große Haufen abgelesener Kalksteine lagen, die beim Pflügen herausgekommen waren, als derselbe mich auf einen Vogel aufmerksam machte, welcher auf einem besonders großen Steine sitzen sollte. Trotz eifrigsten Hinblickens, und wiewohl mein Auge an Beobachtungen in der Natur gewöhnt ist, konnte ich beim besten Willen nichts bemerken. Wir gingen näher, auf ungefähr drei Schritt, heran; jetzt erst sah ich, wie ein Wendehals sich platt auf den Stein niedergedrückt hatte und, fast ohne sich zu rühren, alle unsere Bewegungen mit seinen klugen Augen genau verfolgte.

Es schien derselbe sich bereits zur Nachtruhe vorbereiten zu wollen und wahrscheinlich hat er denselben Platz, wie aus den Excrementen, die in großer Menge dort lagen, zu schließen war, schon oft als Nachtquartier benutzt. Und wirklich war diese Stelle auch ausgezeichnet gewählt. Der Stein, welcher ganz den Farbenton des Vogels besaß, war plattenförmig und hatte einen ungefähren Durchmesser von  $\frac{1}{2}$  m und eine Dicke von  $\frac{1}{4}$  m. An der einen Seite befand sich auf demselben eine flache Einlenkung, in die der Vogel gerade hineinpaste, sodaß er mit

dem Stein ganz und gar zu verschmelzen schien. Außerdem waren noch Längsfurchen, mit dunkler Ackererde erfüllt, auf demselben. Da nun die als Nachtlager benutzte Einsenkung parallel diesen als dunkle Striche erscheinenden Furchen lag, so fiel auch die sonst doch so scharf hervortretende dunkle Rückenzeichnung unseres Wendehalses kaum auf. In der That nur einem ganz geübten Auge würde es möglich gewesen sein, dort den Vogel ausfindig zu machen, und auch unserer Beobachtung hätte er sich wahrscheinlich entzogen, wenn er sich nicht zufällig bei unserem Vorübergange bewegt hätte.

Trotzdem wir uns durchaus nicht in Acht nahmen, ziemlich laut sprachen und uns auch ungezwungen bewegten, verharrte er ohne jede Bewegung in seiner alten Stellung. „Er weiß, daß ihn sein Federkleid schützt, daß er so am sichersten ist“, war unsere Meinung. „Was wird er thun, wenn wir ihn aufscheuchen?“ Um Antwort auf diese Frage zu erhalten traten wir näher heran. Da fliegt er aber nicht etwa auf, sondern huscht am Rande des Steines hin und sucht auf der entgegengesetzten Seite sich wieder zu ducken. Da wir ihm nicht Ruhe gönnen, wiederholt er dies mehrere Male und nur mit großem Widerwillen, als er sich immer wieder gestört sah, verließ er seine Deckung, flog aber gleich nach dem nächsten Steinhaufen, sich hier zwischen den kleineren Steinen versteckend. So trieben wir ihn eine ziemliche Strecke vorwärts, wobei er sich nie auf dem grünen Rande des Weges niederließ, sondern sich stets auf Steinen seinen Sitz wählte.

Ähnliches beobachtete ich später mehrere Male in unserem Garten. Hier ist ein Wendehalspärchen ständiger Besucher eines großen Rasenplatzes, auf dem es sich seine Mahlzeiten sucht. Auf dem Grün desselben scheinen sie sich aber nicht so recht sicher zu fühlen, denn, wenn man sich ihnen nähert, fliegen sie sofort auf und suchen meist in den Nestern einer in der Nähe stehenden Buche, deren graue Färbung sich der ihrigen anschlief, Schutz.

Können solche Handlungsweisen anders als bewußt sein?

Auch Brehm erwähnt im „Thierleben“, daß der Wendehals auf sein unscheinbares Gefieder vertrauend sich nur ungern bewege und es nur thue, wenn es unumgänglich nöthig sei. Das ist richtig. „Träge“ jedoch, wie ihn dieser Forscher nennt, scheint er mir durchaus nicht zu sein. Seine Färbung bietet ihm den besten Schutz und diesen nutzt er aus, so lange es geht. Deswegen verhält er sich beim Nahen einer Gefahr so ruhig, aber nur unter der Bedingung, daß seine Farbe mit der seines Sitzes übereinstimmt. Ist dies nicht der Fall, so macht er sich gar schnell aus dem Staube und sucht eine seinen Zwecken entsprechende Deckung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Hiller Hermann

Artikel/Article: [Beobachtungen am Wendehals. 217-219](#)